

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire =
Rivista storica svizzera

Band: 19 (1969)

Heft: 2

Buchbesprechung: Der Lehrverein zu Aarau 1819-1830 [Markus T. Drack]

Autor: Mattmüller, Hanspeter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Altersbriefe im wesentlichen, noch sind die Altersschriften erst teilweise kritisch veröffentlicht bzw. überhaupt noch unzugänglich, mit Ausnahme der Altersfassung von Lienhard und Gertrud. In diesem Zusammenhang darf der Ausspruch von Eduard Spranger erwähnt sein, daß *der alte Pestalozzi* der wahre sei. Der Verlust von Pestalozzis Hauptnachlaß 1843 nötigt zu zeitraubenden Rekonstruktionen von Fragmenten, die Entwürfe, Kopien oder Aussagen enthalten. Delekat hat das späte Leitwort: Das Leben bildet, zu deuten gesucht, auch die Linie von der gedanklichen Anschauung zur tätigen Menschenliebe gezogen. Aber zuerst müssen die biographischen Fragen des Alters abgeklärt sein, bevor auch alle ideellen Schlüsse gezogen werden können.

Das biographische Problem von Pestalozzis letztem Jahrzehnte war die ungerregelte Nachfolge in seinem *Institut* zu Yverdon. Die mit dem Lehrereinstreit zusammenhängende geistige Auseinandersetzung hat zu vielen, sich gegenseitig ausschließenden Urteilen nicht nur über den Anstaltsleiter, sondern auch über seine späten Schriften geführt. Gemessen an den unvollständig vorliegenden Fakten erscheint Delekats Beurteilung der Mitarbeiter in Yverdon gerecht. Doch sind noch viele einseitige Meinungen von Mit- und Nachwelt über Pestalozzi auf Grund von richtigen Belegen klarzustellen.

In der notwendigen weitem Ausdeutung spielt auch die *medizinische* Frage mit. Delekat hat krankhaft anmutende Erscheinungen, wie Ekstase, Depression, oder «Raserei», nach Pestalozzis eigenem Wort in der Rede vom 12. Januar 1818, also Gemütskrankheit, noch im Rahmen fast normalen Lebens gewertet. Dagegen geht er wohl zu weit, wenn er auf Grund von Brautbriefen (S. 78) eine Erkrankung an Epilepsie in der Jünglingszeit annimmt. Die Aussagen von Zeitgenossen, die Pestalozzi im Alter als geisteschwach oder als geistig verwirrt darstellen, müssen durch einen medizinischen Fachmann auf ihre Berechtigung, bzw. auf die Eigennützigkeit des (Ver-)Urteilenden näher untersucht werden.

Das Buch von Friedrich Delekat bedeutet einen Markstein in der Geschichte der Pestalozziforschung, dank seiner Deutung der *geistigen Leistung* Pestalozzis und damit seines Einflusses auf die heutige Zeit. Ein wertvolles Sachregister erschließt die Ergebnisse langjähriger Bemühung. Wir betrachten es als ein großes Glück, daß dem Verfasser die Umarbeitung seines vor vierzig Jahren erschienenen Werkes noch vergönnt und geglückt ist, das für alle weitem Studien eine unentbehrliche Grundlage darstellt.

Winterthur

Emanuel Dejung

MARKUS T. DRACK, *Der Lehrverein zu Aarau 1819–1830*. Aarau, Sauerländer, 1967. (Argovia Bd. 79, S. 1–172.)

In Aarau wurde als «Lehrverein» von 1819–1830 eine Schule für junge Männer geführt; sie war Zweig der aargauischen «Gesellschaft für vaterländische Kultur» geworden, die ihrerseits aus der 1811 gegründeten «Loge zur

Brudertreue» hervorgegangen war. Ziel des Lehrvereins war die Heranbildung «der jungen Staatsbürger und künftigen Verantwortlichen in der Gemeinschaft» (S. 15). Im Gegensatz zu der 1813 vom Staat übernommenen Kantonsschule war ursprünglich, das heißt in der Anfangsphase bis 1823, die unter dem beherrschenden Einfluß von Heinrich Zschokke stand, an Kaufleute, Handwerker, Bauern und Fabrikanten als Schüler gedacht. Die Grundhaltung des Lehrvereins war aufklärerisch und liberal, zum Teil auch in einem etwas platten Sinne, jedenfalls was die Äußerungen über Ziele und Absichten betraf, und folgte Zschokkes Grundsatz «Volksbildung ist Volksbefreiung». Es sollte also erweiterte Berufsausbildung und darüber hinaus Einführung in das staatliche Leben gegeben werden. Der «polytechnische» Zug, der im gleichen Zeitraum zu verschiedenen ähnlichen Gründungen geführt hat, ist unverkennbar (cf. S. 27); er spiegelt sich im Fächerkanon wider: Schweizergeschichte, Naturrecht und Verfassungen, Staatswirtschaft, Polizeiwissenschaft (eigentlich: Einführung in die soziale Frage), Kriegswissenschaft, Land-, Straßen- und Wasserbau, Chemie, Mineralogie, Mechanik, Geometrie, Zeichnen, Sprachübungen wurden gelehrt (S. 30f.). Latein, moderne Fremdsprachen, Philosophie, Weltgeschichte fehlten; die einzelnen Fächer wurden betont pragmatisch gefaßt. Der Unterricht wurde freiwillig und nebenamtlich von Personen des aaraischen öffentlichen Lebens erteilt. Der Lehrbetrieb war erstaunlich frei, besonders auch die Fächerwahl, was gelegentlich Anlaß zu Schwierigkeiten mit der straffer schulmäßig geführten Kantonsschule bot. Der Lehrkörper (S. 38ff.) umfaßte Katholiken und Protestanten, Liberale und gemäßigte Konservative, Laien und Geistliche beider Konfessionen. Die Schülerschaft (S. 43ff.), zwischen 20 und 40 Schüler pro Semester, kam bis zur Übernahme des Lehrvereins durch Troxler 1823 fast nur aus dem Aargau, wie es der Absicht der Gründer entsprach. Die Schüler (zwischen 19 und 30 Jahren) stammten meist aus Familien, die der Gesellschaft für vaterländische Kultur nahestanden. Damit dürfte gesagt sein, obwohl Drack die Schülerschaft soziologisch nicht untersucht, daß die meisten Lehrvereiner aus dem gehobenen Bürgertum stammten. Es ist fraglich, ob die Erklärung des Rückganges der Schülerzahlen genügen kann, die Drack (S. 49f.) gibt. Vielleicht müßte man, um die Frage beantworten zu können, die einzelnen Schüler in ihren Lebensläufen weiterverfolgen, um prüfen zu können, inwiefern sie nicht nur politisch, sondern auch lebenspraktisch vom Lehrverein gefördert worden sind. Von 1823–1830 stand der Lehrverein unter dem Einfluß I. P. V. Troxlers, der aus politischen Gründen Luzern hatte verlassen müssen. Er versuchte dem Rückgang der Schülerzahl zu begegnen, indem er Schülern aus anderen Kantonen Zutritt gewährte und damit einen neuen «Lehrverein für eidgenössische Jünglinge» schuf (S. 54f.). Die andere wesentliche Akzentverschiebung war, daß Troxler den Lehrverein als Vorbereitungsstufe zum Universitätsstudium auffaßte, also von der eher gewerblich-kaufmännisch-landwirtschaftlichen Ausrichtung abrückte. Eine Erneuerung der Artistenfakultät war also sein Ziel; nur für Schüler, die nicht zum Studium übergehen

wollten, war der Lehrverein Abschlußschule. Dementsprechend führte Troxler neue Fächer ein: Lektüre in alten Sprachen; Logik, Metaphysik, Anthropologie und Moral; vermehrten Unterricht in Geschichte, Biologie und Geographie und neu Französisch (S. 58f.). Es liegt nahe, daß Troxler mit seiner neuen Zielsetzung in Konflikt mit der Kantonsschule geraten mußte (S. 70). Daneben führte auch die radikale Gesinnung Troxlers und einiger seiner Kollegen zum Zusammenstoß mit der liberalkonservativen Tendenz der Schwesterschule.

Die Dissertation Dracks, unter der Leitung Oskar Vasellas entstanden, stellt diesen einmaligen und über seine Zeit hinausweisenden Versuch klar und umsichtig dar; es gibt ja für jene Zeit sehr wenige Verwirklichungen der Idee, Stätten vollzeitlicher Ausbildung für junge Staatsbürger zu schaffen. Eindeutig steht der Lehrverein in der Tradition der Helvetischen Gesellschaft und hat, besonders in seiner zweiten Phase, viele jener Hoffnungen erfüllt, die die Radikalen auf die eidgenössische Universität gesetzt hatten. Darüber hinaus gibt die Arbeit wertvolle personengeschichtliche Hinweise, vor allem natürlich auf Troxler und Zschokke, aber auch auf andere Lehrer, A. A. L. Follen etwa, den Freund Gottfried Kellers, Friedrich List, den Ökonomen, daneben auf die Schüler Augustin Keller, Stephan Gutzwiller und eine ganze Reihe späterer radikaler aargauischer Politiker. Es mag mit der Quellenlage zusammenhängen, daß das Institutionelle breiter dargestellt ist als der Inhalt der am Lehrverein angebotenen Bildung. Hätten hier wohl Tagebücher, Vorlesungsnachschriften und Briefe weitergeführt? Eine gewisse begriffliche Unschärfe ist wohl eher dem aufklärerischen Bildungsjargon Zschokkes als dem Bearbeiter zur Last zu legen. Dracks Arbeit ist ein erfreuliches Beispiel für eine Dissertation, die ein überblickbares Gebiet gründlich und nahezu erschöpfend bearbeitet.

Basel

Hanspeter Mattmüller

ALBERT SCHOOP, *Johann Konrad Kern. Jurist, Politiker, Staatsmann*. Frauenfeld und Stuttgart, Verlag Huber, 1968. 513 S. Abb.

Das vorliegende Werk bildet den ersten Teil einer umfassenden Biographie, der das Lebenswerk des großen Thurgauer Politikers bis zum Jahre 1856 verfolgt. Der zweite Band wird dem Minister Kern und den schweizerisch-französischen Beziehungen von 1857 bis 1883 gewidmet sein. Damit soll ein typischer Repräsentant jenes «soliden, heimatverbundenen liberalen Politikers der Gründerzeit unseres Bundesstaates» die ihm gebührende Würdigung finden. Kerns Wirksamkeit spielte sich auf drei Ebenen ab: in seiner thurgauischen Heimat, im Staatenbund und Bundesstaat der schweizerischen Eidgenossenschaft und auf dem Parkett der internationalen Diplomatie. Wir erleben sein Wirken als Politiker und Staatsmann im Thurgau nach 1833. Als Tagsatzungsabgeordneter von 1833 bis 1848, als Wirtschaftspolitiker, be-